

Die Seite der Frau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **89 (1963)**

Heft 39

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

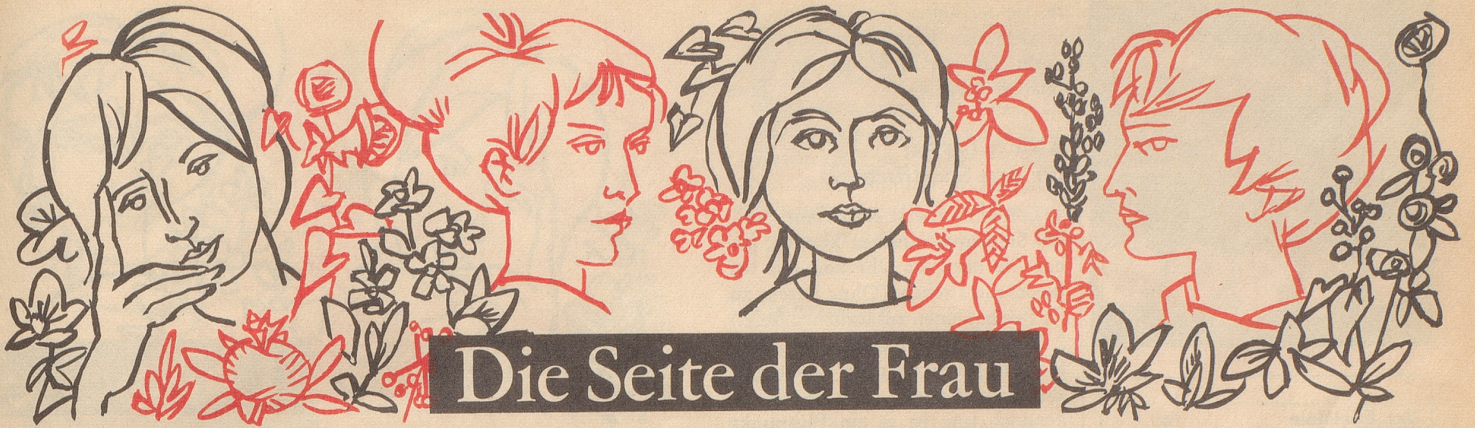
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Kleiner Mann, wehre dich!

Mit meinem Artikel «Kleiner Mann, sei froh!» scheine ich in ein Wespennest gestochen zu haben. Allerdings nur in ein Miniaturwespennest, denn es sind etwa ein halbes Dutzend Zuschriften eingegangen. Mit einer Ausnahme stammten sie alle von Frauen. Diese versicherten mir mehrheitlich, ihre Männer würden niemals seitenspringen. Das ist sehr erfreulich. Eine bat mich freundlich, ich möchte ihr bestätigen, daß mein Artikel ironisch gemeint sei. Also: Ja. Mir kam zwar vor, als sei diese Ironie mit Fausthandschuhen greifbar. Eine andere warf mir vor, ich sympathisiere mit den Prostituierten. Das läßt sich schon schwerer beantworten, weil ich zufällig keine kenne. Aber eine liebe, alte Heilsarmistin, die sich jahrzehntelang um diese gekümmert hat, versicherte uns bei einem Vortrag, den sie vor einem Frauenklub hielt, es habe viele nette und gutmütige Mädchen unter ihnen. Sogar meinen Einwand bei der nachfolgenden Diskussion, es liege heute eine so ungeheure Nachfrage nach Arbeitskräften in unserem Lande vor, entkräftete das liebe und unschuldsvolle, alte Fräulein mit der – sicher richtigen – Antwort, es sei halt sehr schwer für diese Mädchen, sich an regelmäßige Arbeit zu gewöhnen.

Nun, an meiner Ansicht hat diese Begegnung nicht viel geändert, aber ich habe die alte Heilsarmistin mit ihrem rührenden Glauben an das Gute in jedem Menschen seit jenem Abend ins Herz geschlossen. Was natürlich nicht der Zweck des Vortrags war.

Eine, eine einzige Zuschrift stammte von einem Manne. Sie wurde unter dem Namen «Johannes» bereits veröffentlicht.

Auch ihm scheint die Fausthandschuhironie entgangen zu sein. Er wirft mir unter vielem anderen vor, den Herrn Profumo zu bemitleiden!

«Wer einen Ministersessel erklommen hat, weiß um die Millionen Augenpaare, die auf ihn gerichtet sind, und daß seine Würde ... ihn zu einer vorbildlichen Haltung im privaten wie im öffentlichen Leben verpflichtet» ermahnt mich Johannes. Ich war der Meinung, gerade das hätte ich angedeutet, wenn auch in etwas weniger feierlicher Form.

Zur moralischen, heißt es weiter, komme die politische Seite der Sache.

Aber einmal hat mein Artikel damit nichts zu tun, weil er ein anderes Gebiet beschlägt, und zweitens ist bis jetzt der Denning-Rapport noch nicht erschienen. Ich «singe ein Hohelied auf den kleinen Mann» (gemeint ist: als Seitenspringer). Es war wohl eher ein Spottliedchen, aber zu diesen braucht es keine Kommentare. Einen besonders haltbaren Strick dreht mir «Johannes» aus dem Satz: «Er» (der Kriegsminister Profumo) «hat doch bloß getan, was so mancher sonst rechte Mann auch hie und da möchte ...» Lieber Johannes, «möchten» wird man ja doch noch dürfen, oder? *Tun* tut es ein Schweizer natürlich nicht, ich hatte ja auch bloß die Ausländer im

Auge, als ich den Artikel schrieb. Und dann folgt die äußerst zackige Feststellung, ein Mann, der seine Frau betrüge, könne nicht «sonst recht» sein, weil er nämlich auch anderer Betrügereien fähig sei.

Ich glaube – wenigstens als Hypothese –, ein Mann (ich meine: ein Ausländer) könnte ein ungrades Mal einen Seitensprung machen, und trotzdem geschäftlich und beruflich integer sein. Es wäre denkbar. Und noch mehr: er könnte sogar ein netter Ehemann und ein guter Familienvater sein. Ich bin nicht überzeugt, daß ihm «der Titel eines Ehrenmannes» unbedingt «abzusprechen» sei.

Viel bedenklicher finde ich den Mann, der Frau und Kindern einer anderen wegen davonläuft. Aber das steht auf einem andern Blatt.

«Ehedispute bringen keinen Seemann um, aber die Ehe untergraben sie. Oft zerstören sie sie und sogar die Familie.»

Das kann gewiß vorkommen. Aber ich glaube, es gibt Dinge, die eine Ehe noch sicherer zerstören als ein Seitensprung: Unverträglichkeit, Intoleranz, Nichtanpassung des einen oder andern an die finanziellen Gegebenheiten, Unmanierlichkeit, Interesselosigkeit, Nörgeln und Langeweile, die so weit geht, daß man sich nichts mehr zu sagen hat – und hundert andere mehr.

Uebrigens, *eine* schöne Seite hat der mißliche Profumokandal gehabt:

die Art und Weise, wie Valerie Hobson, im Privatleben Mrs. Profumo, während der Sache durch dick und dünn zu ihrem Manne gestanden ist.

Also, zu Deiner Beruhigung, lieber Johannes, nochmals die Versicherung:

1. Mein Artikel war *ironisch* gemeint. (Wenn ich wirklich schreiben könnte, hätten dies auch die sechs Protestierenden unter den Hunderttausenden von Lesern wohl gemerkt.)

2. Der Artikel bezog sich natürlich nur auf Ausländer. *Bethli*

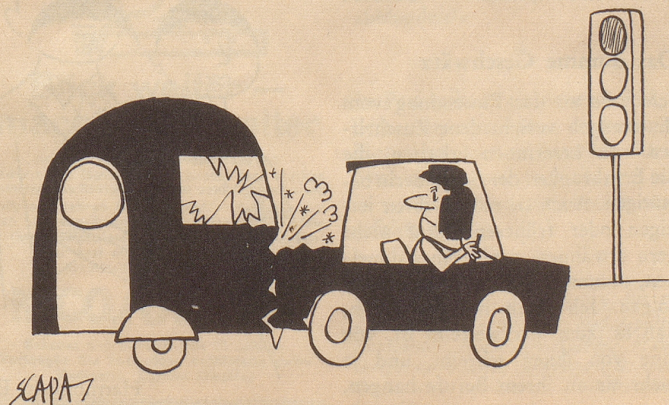
Elisabeth Vischer-Alioth †

In Basel starb kürzlich Frau Elisabeth Vischer-Alioth, eine ausgezeichnete Journalistin und friedliche aber sehr konsequente Vorkämpferin des Frauenstimmrechts. Sie hatte seinerzeit das weltanschauliche Erbe ihres frühverstorbenen Gatten übernommen, dem Stellung und Rechte der Schweizer Frauen ein ernstes Anliegen waren.

Wir werden «EVA», ihre Tätigkeit und ihre nie versagende Hilfsbereitschaft noch oft und schmerzlich vermissen. *B.*

Der Arme!

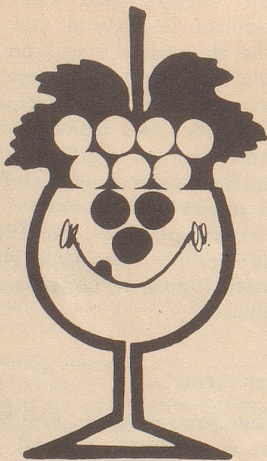
Meine Frau reiste zu ihrer Schwester, einer Fräulein Dr. phil. in Zürich, um ihr beim Zügeln zu helfen. Infolge eines folkloristischen Umzuges anlässlich des Eidgenössischen Schützenfestes mußte sie die verlegte Tramlinie ausfindig machen und kam daher mit großer Verspätung an ihre Wohnungstüre. An derselben war ein Zettel befestigt: «Ich bin bereits in der neuen Wohnung – bitte den Schlüssel bei Fräulein X im Hause zu verlangen.» Meine Frau läutete dort, nannte ihren Namen und wünschte den Schlüssel. Das Fräulein sprach sie mit Frau Doktor an und übergab ihr das Gewünschte. Als meine Frau sie darauf aufmerksam mach-





Der Edelstein

an der Hand der eleganten Dame bildet das Pünktchen auf dem i und vollendet erst den Glanz der geschmückten Schönheit. Und die Vollendung der Schönheit eines Wohnraumes wird erst mit einem der herrlichen Orientteppiche von Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich erreicht.



sogar
der
Nachgeschmack
ist
reinste
Freude

Merlino
Traubensaft

te, sie sei keine Frau Doktor, bemerkte das Fräulein: «Ach so – dann hat Ihr Mann keinen geistreichen Beruf.» Jave

Kleines Brevier für eine Sportfischerin

1. Lösen Sie zuerst ein Patent. Sollten Sie keines erhalten können, gehen Sie nach 22 Uhr und nur bei Neumond fischen. (Ohne Patent zu fischen hat einen zusätzlichen Reiz.)
2. Wählen Sie den richtigen Köder. Hechte pflegen nicht auf Brotkügelchen anzubeißen. (Sollten Sie es dennoch tun, ist es ein Pluspunkt für Sie.)
3. Merken Sie sich: *Ein* kräftiger Fisch pro Tag ist mehr wert als ein Haufen Längeli.
4. Verwechseln Sie die «Seele» des Fisches nicht mit seiner Schwimmblase. Seine Seitennaht, einmal aufgetrennt, kann kaum mehr zugenäht werden.
5. Sollten Sie mit dem Netz fischen, zeugt es für Ihre Geschicklichkeit, wenn Sie nie etwas zu flicken haben. (Ausbruchsversuche besonders freitheitlich gesinnter Fische sofort parieren.)
6. Lebendige Köder nur in Notfällen verwenden.
7. Könnten Sie die Fische an der Angel schreien hören, würden Sie sowieso nie mehr Angelsport betreiben.
8. Zeigen Sie Liebe zur Kreatur und, wo dies nicht möglich ist, ein gewisses Mitleid.
9. Probieren Sie einmal folgende besonders zarte Art der Fischerei: Setzen Sie sich abends an den See, singen Sie ein altes süßes Volkslied. Alsbald werden Sie Dutzende von Fischen heranschwimmen sehen, die Ihren unwiderstehlichen Melodien hingerissen lauschen. Nach Verklingen der Weisen (vorwiegend in Moll) werden die Fische still und glücklich davonziehn, nicht ohne Ihnen noch einen dankbaren Blick zugeworfen zu haben.
10. Tragen Sie Sorge, daß Sie niemals von einem besonders starken Fisch ins Wasser gezogen werden.

PS. Könnten Sie in Ihrer Freizeit nicht Tennis spielen? Barbara

Das dumme Geschwätz

Ich habe zu der Einsendung vom «L...mangel» verschiedene Zuschriften von Leserinnen erhalten, die die Erfahrungen der Schreiberin bestätigen. Auch sie mögen ihren jetzigen oder früheren Beruf nicht gern erwähnen, weil immer dieselben, dummen Bemerkungen darauf folgen. Ich kann mir vorstellen, daß es «zum Verzweifeln» ist, wie eine von ihnen schreibt, und je mehr sie an ihrem Berufe hängen,

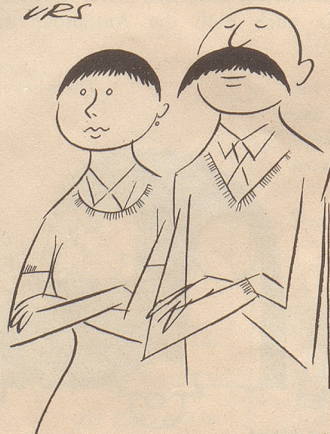


desto verletzender trifft sie dieses blöde Geschwätz. Ich kenne – beruflich und außerberuflich – eine ganze Anzahl Lehrerinnen. Sie gehören zufällig alle der jungen Generation an. Sie sind ausnahmslos lebendig und sehr sympathisch, und ich kann nicht umhin, festzustellen, daß die meisten von ihnen über eine Allgemeinbildung verfügen, wie sie das Gymnasium heute vielfach infolge zu starker und zu früher Spezialisierung nicht mehr zu vermitteln vermag. Besonders grotesk wirkt dieses Gelafer heute, in einer Zeit des Lehrermangels, wo man auch verheiratete Lehrerinnen, die man so lange Zeit wegen ihrer Verheiratung prompt ausbootete, um die Wiederaufnahme ihres Berufes geradezu anfleht.

Staatsbürgerkunde, – in Bern

Gerade las ich mit besonderer Freude in Nummer 35 der Schweizer Illustrierten die Reportage «Bern-Trogen retour» über die Reise einer Berner Sekundarschulklasse ins Pestalozzidorf und den Gegenbesuch der Trogener Kinder in Bern. Beim Lesen des Textes unter dem an der Kreuzgasse in Bern aufgenommenen Bild stutzte ich allerdings. Er lau-

URS



Harmonische Ehe

tet: «Im Berner Rathaus erhalten die Besucher aus dem Pestalozzidorf neben kunsthistorischen und architektonischen Erläuterungen auch noch eine kleine Lektion demokratischer Staatsbürgerkunde.» Glaubst Du nicht auch, liebes Bethli, daß für unsere Jugend nur das allerbeste Anschauungsmaterial gut genug ist, so daß kleine Lektionen *echt demokratischer* Staatsbürgerkunde vorläufig noch für Schulanreisen nach Lausanne, Neuenburg oder Genf aufgespart werden sollten? Zum Glück gibt es ja die Suisse Romande, deren Stimmbürger am 1. Februar 1959 bekanntlich Geschichte gemacht haben.

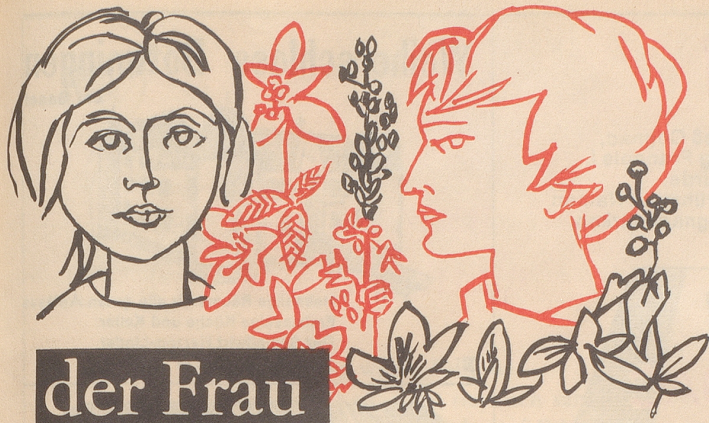
Liliane

Lorbeeren

Ein Damenschießklub, dem meine Freundin Klärli angehört, hat in Zürich einen Lorbeerkranz errungen. Ich hatte immer schon die Leute beneidet, die einen Lorbeerkranz haben, weil ich eine mangelhafte Hausfrau bin, die manchmal dies und jenes einzukaufen vergißt. Und so fragte ich denn meine Freundin, ob es nicht enorm kummrig sei, wenn man immer etwa für die Suppe oder sonst etwas einfach ein Blatt abzupfen könne. Sie sah mich ob meiner Zurückgebliebenheit ganz verwirrt an. «Lorbeerblätter an Kränzen», klärte sie mich auf, «sind heute ausnahmslos aus Plastik.»

Laßt eure Tränen fließen!

Heute morgen habe ich im Tram geheult. Es war natürlich absolut lächerlich, aber ich konnte mich trotzdem fast eine halbe Stunde lang nicht von den herunterkugenden Tränen erholen. Kennen Sie diesen Zustand? Irgend eine dumme Kleinigkeit, die Ihnen widerfahren ist, und schon werden Sie für sich und die Umwelt zur tragischen Figur. Der arme Trämeler,



der Frau

der Anlaß zu meinem Tränenausbruch gegeben hatte, konnte ja nicht wissen, daß ich wieder in Erwartung bin. Diese Tatsache ist nämlich noch nicht sichtbar. Darum, wenn Sie je eine Frau mit verweinten Augen durch die Straßen gehen sehen, denken Sie einfach, es stehe ihr vielleicht auch «bloß» ein freudiges Ereignis bevor.

In Gedanken leiste ich Abbitte bei einem Polizisten, bei einer Kassierin in einem Warenhaus und beim Trämpler. Der Polizist hatte mir, früher einmal, als ich mit dem Auto Einkäufe machte, mit massiven Worten die Einfahrt in einen günstig gelegenen Parkplatz verwehrt. Es warteten dort nämlich schon drei Wagen auf Plätze. Daß ich hochschwanger war und einen ganzen Babykorb abholen mußte, konnte er schließlich nicht gut durch die Windschutzscheibe sehen. Ich aber war natürlich empört über so viel männlichen Unverstand und heulte los. Eigentlich bedeutete ich danach eine Gefährdung des öffentlichen Verkehrs. Da mir aber das Parkieren verwehrt war, blieb mir nichts anderes übrig, als mit tränenriefendem Blick und von Schluchzern geschüttelt durch die Innentstern zu fahren. Zum Glück passierte nichts. Es wäre reichlich mühsam gewesen, mich, meinem Zustand entsprechend wiederum weinend, bei der Polizei zu rechtfertigen. Ein anderer Hüter des Gesetzes pfiff mich an, weil ich den Fußgängerstreifen nicht im Eilschritt überquert hatte. Heute halte ich es seiner Jugendlichkeit zugut, daß er mein beträchtliches Bäuchlein übersehen hatte. Jedenfalls quittierte ich damals seinen Verweis mit einem Tränenstrom. Der junge Mann machte darauf einen ganz verschüchterten Eindruck. Auch die Kassierin im Warenhaus, die mich wegen einer Unklarheit auf die Abteilung zurückschickte, hatte wahrscheinlich nicht bemerkt, daß ich mich wegen einer Rücken- geschichte mit meiner süßen Last

nur noch sehr mühsam vorwärtsbewegen konnte. Daß ich sie deswegen unter erneutem Tränenausbruch «dumme Kuh» titulierte, verstehe ich im Normalzustand überhaupt nicht. Ich führe diesen Ausdruck sonst nicht in meinem Vokabular.

Ich kann Männern gegenüber, die meinen Zustand verkannten, leichter nachsichtig sein, als Frauen. Wenn mich im achten Monat eine Schuhverkäuferin von Kopf bis Fuß musterte und dann sagte: «Grüezi Frölein, was hätted Si gärn?», dann konnte ich giftig werden. Aber als ich ungefähr zur selben Zeit in der Eisenbahn eine Stunde lang einem ältlichen Fräulein vis-à-vis gesessen hatte, und dieses mich am Bestimmungsort bat, ihr den schweren Koffer vom Gepäcknetz herunterzuholen, da fand ich meinen Humor wieder. Ich mache es selbstverständlich gern, sagte ich, nur solle sie zuvor eine Hebamme herbestellen.



Blick weiter — mach's gescheiter

und sei kein Sklave des Tabaks!
Jeder kluge Mensch weiß heute, dass starkes Rauchen das Kreislaufsystem schädigt und viele andere Gefahren in sich birgt. — Befreien Sie sich also vom Zwang zur Zigarette und von dem in Ihrem Organismus angesammelten Nikotin!
Der Arzt empfiehlt heute eine Nikotin-Entgiftungskur mit

NICOSOLVENS

Bekannt und bewährt seit 25 Jahren.
Verlangen Sie kostenlose Aufklärung durch
Medicalia, Casima (Tessin)

Aber solche Schlagfertigkeit steht mir nur selten zu Gebot. Sollten Sie also mich mit verweinten Augen sehen, dann hatten wir keinen Ehekrach, es ist auch kein sonstiges tragisches Ereignis eingetreten, ich habe wahrscheinlich nicht einmal Zwiebeln geschält. Die Ursache ist viel netter und positiver. Erika

Kleinigkeiten

Ein alter Herr kommt mit einer jungen Dame im Hotel an und schreibt sich ein. Während er dies tut, bemerkt der Chef de réception, das Fräulein Tochter müsse sich separat einschreiben. Der alte Herr blickt ihn erstaunt an. «Da heißt es immer, in Ihrem Berufe müsse man ein guter Psychologe sein», sagt er streng. «Aber Sie sollten sich doch wirklich sagen, daß ich zu alt bin, um eine so jugendliche Tochter zu haben. Folglich kann es sich nur um meine Gattin handeln, und das tut es auch.» Und siehe, es stimmte.

*

Bei einem Quiz am Radio Luxemburg: «Wer hat Oliver Twist geschrieben?» Darauf der Chor der jugendlichen Teilnehmer: «Johnny Hallyday!»

*

Von einer Filmdiva, die für eine kurze Drehzeit im Ausland eine mächtige Villa mit zwölf Gastzimmern gemietet hat: «Sie beabsichtigt, einmal für ein Weekend alle ihre früheren Ehemänner einzuladen.» Ein weiblicher Landvogt von Greifensee, — bloß, daß es bei ihm die Schätze waren.

*

Die Amerikaner haben wieder etwas Tolles erfunden: Pantoffeln, die an den Spitzen kleine Scheinwerfer haben, damit der, der einmal «hinausmuß», kein Licht anzuzünden braucht. So stört er den Partner weniger. Oder heißt es dann vielleicht: «Papi, könntest du nicht ein wenig deine Scheinwerfer abblenden?»

*

In Paris gibt es ein neues Lokal, in dem jeder sein Menu nach seinem Horoskop zusammenstellen kann. Jetzt wissen wir endlich, was uns in unsern Restaurants immer noch gefehlt hat.

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes Retourcouvert beigefügt ist.

Kenner fahren
DKW!



Zimmer mit allem Komfort, auch Fernsehen
Grill- und Curry-Spezialitäten
Fondue chinoise

HOTEL HECHT ST GALLEN
das Haus mit Tradition
J. + G. Marugg Telefon 071/22 65 02

Ihre Nerven

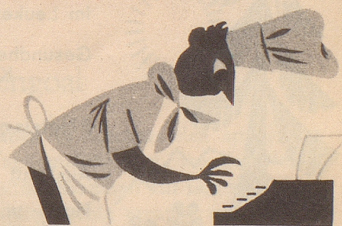
beruhigen und stärken Sie bestens, wenn Sie eine Kur mit dem Spezial-Nerventee «VALVISKA» durchführen. Sie schlafen wieder besser, fühlen sich anderntags ausgeruht, gekräftigt und guter Laune. Doppel-Kurpackung Fr. 5.20, Probepckg. Fr. 2.95. — Machen Sie einen Versuch.

VALVISKA



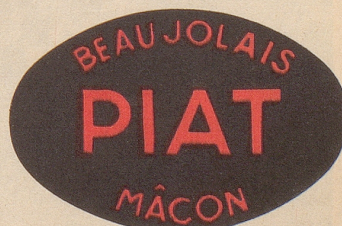
St. Moritz HOTEL ALBANA
und Garni

Das ganze Jahr offen
Bee. W. Hofmann



... Fonds d'artichauts
garnis de pointes...*

* für Feinschmecker die **HERMES**



Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel